Jona Dorr

Von Boxhandschuhen, Wildschweinen & Segelbooten

Erfahrungen mit einer Lehrveranstaltung zur Entwicklung einer professionellen genderreflektierenden Identität in der Jungen- und Männerarbeit.

Wenn ich an die Lehrveranstaltung und zugleich das Vertiefungsmodul »Genderreflektierende Jungen- und Männerarbeit«[1] der Hochschule Coburg denke, fallen mir zuerst Boxhandschuhe, Wildschweine und Segelboote ein. Diese Bilder assoziiere ich mit verschiedenen Veranstaltungen im Laufe des Semesters. Das Segelboot hat dabei eher etwas mit dem Anfang der Lehrveranstaltung zu tun und die Wildschweine mit dem Ende. Die Boxhandschuhe dagegen tauchen immer wieder auf. Im Folgenden erläutere ich, was es damit auf sich hat und wie sich die gesamte Lehrveranstaltung auf meine Identität als werdender Sozialarbeiter ausgewirkt hat.

Dazu muss gesagt werden, dass der Begriff der »Professionellen Identität«[2] im Rahmen des Studiums der Sozialen Arbeit an der Hochschule Coburg immer wieder eine Rolle spielt. Häufig wird nur kurz erwähnt, wie wichtig es sei, dass die Studierenden im späteren Berufsleben eine professionelle Identität haben. Es wird jedoch in der Regel nicht näher darauf eingegangen, was genau professionelle Identität ist oder wie die Studierenden diese erlangen können. Einen expliziten Beitrag dazu konnte das Vertiefungsmodul zwar nicht wirklich leisten, aber im Gegensatz zu anderen Veranstaltungen hat es bei mir dazu beigetragen, ein gutes Fundament für eine im kommenden Berufsleben weiter zu entwickelnde professionelle Identität zu legen.

»Im Studium haben ausgewählte, praxisbezogene Lehrveranstaltungen identitätsstiftenden Charakter, insbesondere dann, wenn Lehrende einen Theorie-Praxis-Bezug herstellen können und Lehre auch als Beziehungsgestaltung verstehen.«[3] Diese Erkenntnis von Harmsen (2014) trifft meiner Erfahrung nach auf das Vertiefungsmodul »Genderreflektierende Jungen- und Männerarbeit« zu. Dabei hatte ich das Vertiefungsmodul nicht gewählt, weil ich mich besonders für Jungen- und Männerarbeit interessiere, sondern weil es für mich zielführender erschien als beispielsweise »Soziale Arbeit mit Senioren« oder »Soziale Arbeit mit Kindern«. Und dennoch haben es die Lehrenden geschafft, dass das Modul für mich schließlich einen großen Mehrwert vor allem hinsichtlich der Entwicklung meiner professionellen Identität hatte.

Mit professioneller Identität verbinde ich dabei, wie Harmsen (2020), das Verfügen über disziplinäre Wissensbestände, über spezifische Handlungskompetenzen der Sozialen Arbeit sowie eine explizite ethische Grundhaltung.[4] Und in diesem Zusammenhang kommen dann die Boxhandschuhe, Wildschweine und Segelboote ins Spiel. Mit dem Segelboot verbinde ich das Erweitern meiner disziplinären Wissensbestände um Zusammenhänge der Gendertheorie, die ich in diesem Modul zum ersten Mal kennenlernte, insbesondere, dass Geschlechtsidentitäten soziale Konstruktionen sind, die sich aus drei Aspekten zusammensetzen: der »Rumpf« (sinnbildlich für den Körper), der »Mast« (für die Psyche) und das »Segel« (für die Gesellschaft). Der Theorie zufolge handelt es sich bei der Geschlechtsidentität – im Gegensatz zur Geschlechtszuschreibung bei der Geburt – um einen lebenslangen Prozess von Aneignung, Bewältigung, Modifizierung. Auf diesen hat dabei vor allem die Gesellschaft (z.B. durch Erziehungs- und Milieueinflüsse, Lernerfahrungen, Rollenanforderungen etc.) Einflüsse, die zu geschlechtstypischen Verhaltensweisen führen. Jungen und Männer präsentieren und kommuni-

zieren damit in allen Handlungen ihr eigenes Geschlecht und stellen so Männlichkeit dar.[5] Diese Erkenntnis war für mich eine zentrale des Vertiefungsmoduls, da ich mein eigenes Verhalten als Mann, aber auch das Verhalten anderer Jungen und Männer, bis dahin nie im gesellschaftlichen Kontext gesehen und auch selten hinterfragt hatte.

In diesem Zusammenhang wurden dann ebenfalls die körperlichen Merkmale von Jungen und Männern angesprochen und u.a. ihr größerer Bewegungsdrang im Vergleich zu Mädchen und Frauen. Damit kamen die Boxhandschuhe ins Spiel. Die Veranstaltungen begannen häufig damit, dass wir einen Boxhandschuh im Kreis herumgaben oder -warfen, verbunden damit, den eigenen Namen mit einem männlichen Attribut zu versehen und sich die Attribute auch der anderen zu merken. Während uns alle Namen bald bekannt waren, ging es jeweils einmal mehr um die Bewegung und die Thematisierung von Männlichkeit: Bewegung ist wichtig, weil Jungen und Männer aufgrund von ungenügender körperlicher Betätigung oft unausgeglichen sind.[6] Aus diesem Grund wurden wir stets in Bewegung gebracht, bevor wir uns den theoretischen Themen zuwendeten. Um in Bewegung zu kommen wurde nicht nur ein Boxhandschuh genutzt, sondern es kamen verschiedenste Übungen zum Einsatz; jedoch sind mir die mit dem Boxhandschuh am stärksten in Erinnerung geblieben. Anhand dieser Übungen konnten wir Jungen- und Männerarbeit praktisch erfahren und gleichzeitig neue spezifische Handlungskompetenzen erlernen, wie z.B. das Erkennen und Nutzen »fruchtbarer Moment«. Als »fruchtbarer Moment« wurde dabei das Ansprechen eines relevanten Themas von Teilnehmern während einer Arbeitssequenz verstanden. Damit dieses Thema nicht vergessen wird, wurde die Sequenz jeweils kurz unterbrochen, um das relevante Thema sofort zu behandeln. So wurden Theorie und Praxis oft gut verknüpft.

Die Durchführung von »Kampfesspielen«[7] stellte dabei eine Besonderheit dar, denn hier erlebten wir den praktischen Aufbau einer kompletten Arbeitssequenz der Jungenarbeit. Um auch hier

© ndanko | photocase.de

die Theorie nicht zu vernachlässigen, wurden die Intentionen und Ziele der jeweiligen Phase nach deren Abschluss reflektiert. In einer der Phasen »schubberten« wir uns als »Wildschweine«, um vor dem eigentlichen Zweikampf Selbst- und Gruppenkontakt aufzubauen. Im Rahmen dieser Sequenz genoss ich es, mich mit anderen körperlich zu messen. Wichtiger war jedoch die Erkenntnis, dass Aggressionen von Jungen und Männern nicht per se schlecht sind und konstruktiv genutzt werden können. Ähnlich praxisnah wurden auch Themen wie hegemoniale Männlichkeit, Männergesundheit, Männer als Täter und Opfer etc. angegangen.

Insgesamt sind dies nur einige Beispiele dafür, wie dieses Vertiefungsmodul dazu beigetragen hat, dass ich mein eigenes Männerbild hinterfragt und meine Männlichkeit reflektiert habe, während ich gleichzeitig neue Handlungskompetenzen erlernen und meine disziplinären Wissensbestände erweitern konnte. Und hier lässt sich dann auch der Bogen zu meiner Identität als werdender Sozialarbeiter spannen, denn in diesem Modul wurde der für die Identitätsentwicklung wichtige Theorie-Praxis-Bezug hergestellt. So konnte ich erkennen, dass es in der praktischen Arbeit mit Jungen und Männern situativ wichtig sein kann, »Männlichkeit« gezielt in den Blick zu nehmen, weil manche Problemlagen – wie etwa der übermäßige Konsum von Rauschmitteln – eventuell auf ein »problematisches« Verständnis von Männlichkeit rückführbar sind. Neben dieser Blickerweiterung wurden auch Handlungskompetenzen vermittelt, wie »Männlichkeit« z.B. mithilfe körperlicher Aktivitäten in den Fokus gerückt und reflektierbar gemacht werden kann. Die Erweiterung meiner professionellen Identität besteht darin, Geschlechterfragen bei der Arbeit mit Jungen und Männern, aber auch außerhalb von Angeboten für diese, nicht außer Acht zu lassen und »Männlichkeitsaspekte« in meiner zukünftigen Tätigkeit zu berücksichtigen, etwa durch mehr Verständnis für die Bedürfnisse der Zielgruppen und dem Einsatz neuer Handlungskompetenzen zur Erarbeitung gemeinsamer Lösungen für Probleme und Anliegen.

Anmerkungen

1 Hochschule Coburg (2019): Genderreflektierende Jungen- und Männerarbeit. https://www.hs-coburg.de/fileadmin/hscoburg/Modulbeschreibungen/BA_Soziale_Arbeit/VM_Genderreflektierende_Jungen-und_Maennerarbeit.pdf, Abruf 17.02.22.

2 z.B. https://www.professionelle-identitaet.de, Abruf 10.3.22.

3 Harmsen, Thomas (2014): Professionelle Identität im Bachelorstudium Soziale Arbeit. Konstruktionsprinzipien, Aneignungsformen und hochschuldidaktische Herausforderungen. 1. Auflage. Wiesbaden: Springer VS. https://link.springer.com/content/pdf/10.1007%2F978-3-658-03422-1.pdf, Abruf 20.01.22, hier: 15.

4 Vgl. Harmsen, Thomas (2020): Professionelle Identität von Beschäftigten Sozialer Arbeit. In: sozialmagazin, Jg. 43, H. 9-10/2020, 14-19, hier: 16.

5 Vgl. Vogel, Georg (2004): »… immer gut drauf?«. Ideenbuch zur jungenspezifischen Suchtprävention. 3. Auflage. München: Aktion Jugendschutz Bayern, hier: 20f.

6 Vgl. Bentheim, Alexander | Murphy-Witt, Monika (2008): Was Jungen brauchen. Das Kleine-Kerle-Coaching. 3. Auflage. München: Gräfe und Unzer Verlag, hier: 116.

7 Kratprotz.net, https://kraftprotz.net/kampfesspiele/, Abruf 21.02.22.

Autor

Jona Dorr
Jg. 1997, Student der Sozialen Arbeit an der Hochschule Coburg, verortet in Heidenheim und immer dort anzutreffen, wo sein Verein spielt.
Jona.Dorr@std.hs-coburg.de

Redaktion

Alexander Bentheim (V.i.S.d.P)
Postfach 65 81 20, 22374 Hamburg
040. 38 19 07
redaktion@maennerwege.de
www.maennerwege.de | www.facebook.com/maennerwege

Links

Im Text orangefarbige Begriffe sind interaktive Verweise auf weiterführende Informationen.

Zitiervorschlag

Dorr, Jona (2022): Von Boxhandschuhen, Wildschweinen und Segelbooten. Erfahrungen mit einer Lehrveranstaltung zur Entwicklung einer professionellen genderreflektierenden Identität in der Jungen- und Männerarbeit. www.maennerwege.de, März 2022

Keywords

Jungenarbeit, Männerarbeit, Studium, Ausbildung, Vertiefungsmodul, Professionelle Identität

Allgemeine Hinweise zum Online-Angebot von MännerWege.de

Für die Richtigkeit der in einem Beitrag verwendeten und zitierten Informationen sind ausschließlich die Autoren und Autorinnen verantwortlich. Jede nicht-autorisierte Vervielfältigung oder Verwertung eines Beitrags als Nachdruck oder im Dateiformat zu kommerziellen Zwecken stellt eine Verletzung des geltenden Urheberrechts dar und ist nicht gestattet. Bei jeder nicht-kommerziellen Verwendung erbitten wir einen Link und/oder ein Belegexemplar. Die in einem Beitrag veröffentlichten Ansichten spiegeln die der Autoren und Autorinnen wider und entsprechen nicht unbedingt auch der Meinung der Redaktion. Mit der Publikation eines Beitrags möchten wir die Vielfalt männlicher Lebensweisen, Erfahrungen und Meinungen illustrieren, insbesondere wenn diese zum produktiven Dialog zwischen Geschlechtern, Generationen und Kulturen beitragen.